

## Wo können wir uns ergänzen?

Im wissenschaftlichen Beirat: Ulrike Marotzki, Professorin für Ergotherapie

Im Sinne eines Netzwerks steht der pt-Redaktion ein Wissenschaftlicher Beirat zur Seite. Wissenschaftler und Akteure aus der Physiotherapie und ihren relevanten Bezugswissenschaften unterstützen das neue Konzept der Zeitschrift für Physiotherapeuten. Ulrike Marotzki ist eine von ihnen. Die Professorin für Ergotherapie lehrt an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim / Holzminden / Göttingen.

[az] Was reizt eine Ergotherapie-Professorin daran, eine Physiotherapie-Zeitschrift zu unterstützen? »Ich möchte gemeinsame Anliegen unterstützen und finde es spannend, von den Prozessen der anderen Berufsgruppe lernen zu können«, sagt sie spontan. »Wo können wir uns ergänzen?«, interessiert sie.



Bereits in den 80er Jahren hat sie »mit großem Spaß« interdisziplinär gearbeitet – damals an der berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik in Tübingen.

### Vom Machen zum Denken

Das lebendige Miteinander im Klinikalltag hat sie zum Studium animiert – und prägt noch heute ihre Arbeit als Lehrende. Gemeinsam gestaltete Seminare sind ihr wichtig. Die Frage der Multiprofessionalität: Welche Schwerpunkte haben die Berufe? Welche diagnostischen Blickwinkel und therapeutischen Zielsetzungen ergeben sich?

Sie möchte die Studierenden dazu anregen, zu reflektieren, den Blick hinter die Oberfläche des »Machens« zu lenken – nach innen oder aber ganz bewusst nach außen, zum Beispiel zukunftsgerichtet. »Vom Machen zum Denken und zurück zum Machen« ist ihre Devise.

### Wo sind die Gemeinsamkeiten, wo die Grenzen?

Dass sich Arbeitsbereiche überschneiden, ist auch im Studium Thema. Wieso macht ihr das, ist das nicht unser Konzept? So fragen Studierende, wenn es beispielsweise um Bobath-Therapie geht. Der Angst vor Konkurrenz möchte Ulrike Marotzki entgegenwirken, indem sie die Studierenden darin unterstützt, das Spezifische der jeweiligen Berufsgruppe zu erkennen und Synergien zu nutzen.

Im Vergleich zur genauen Bewegungsanalyse der Physiotherapeuten seien

Ergotherapeuten schneller dabei, die Patienten im Lebenskontext zu sehen, in der Küche oder bei der Gartenarbeit – Partizipation im Hinblick auf die Teilnahme der Patienten an ihren Aktivitäten im gewohnten Alltag.

»Bewegung« sei Sache der Physiotherapie. Und zwar im Hinblick auf Funktionen und Strukturen. »Betätigung« sei hingegen eher Sache der Ergotherapie.

So die Theorie. Im Praxisalltag sind die Grenzen oft fließend ...

### Brückenschlag:

#### Hochschule – Praxisalltag

Ulrike Marotzkis bevorzugtes Projekt an der Hochschule sind die so genannten Handlungsfelder und Studienprojekte. »Wir müssen den Kontakt zu unseren Praxisfeldern stärken, damit wir an den Hochschulen nicht im Elfenbeinturm sitzen bleiben«, sagt sie. Sie möchte die Kollegen aus anderen Berufsgruppen – etwa Ärzte und Pflegende – ganz konkret über die Arbeit von Heilmittelerbringern informieren. Mit Konzepten, die sich passgenau umsetzen lassen. Welchen Auftrag Physiotherapeuten, Ergotherapeuten und Logopäden in der Hospizarbeit haben könnten, sei beispielsweise eine spannende Frage.

Sich dabei die eigenen Denkprozesse selbst vor Augen zu führen und sie für andere nachvollziehbar zu machen, sei der erste Schritt: Clinical Reasoning. Professionalisierung heißt eben auch, dass sich jede Berufsgruppe darüber im Klaren wird: Wer bin ich eigentlich? ■